

Medizinalsysteme der Naturheilkunde

Sich (mindestens) verdoppeln können: Dies dürften sich manche Teilnehmer gewünscht haben angesichts der spannenden, parallel gehaltenen Referate am «1. Europäischen Kongress für Naturheilkunde, Alternativ- und Komplementärmedizin». Eine kurze Impression vom ersten Tag, des in jeder Beziehung gelungenen Kongresses.

Jürg Lendenmann



Angeregte Diskussionsrunde am 1. Europäischen Kongress für Naturheilkunde (v.l.): Andréas Härry, Friedemann Garvelmann, Manfred J. Pogge, Dr. med. Rainer Graf, Dr. med. Eva Naegeli, Prof. Dr. med. Michael J. Schröder, Dr. med. Petra Wiechel, Martin Ott.

Die Qual der Wahl hatten wohl die meisten der über 250 Teilnehmenden am 1. Europäischen Kongress für Naturheilkunde, Alternativ- und Komplementärmedizin zum Thema Medizinalsysteme der Naturheilkunde. Die «CruX»: Den Initianten, Heide-Dore und Thomas Bertschi-Stahl, war es gelungen, mehr als 30 ausgewiesene Referenten zu gewinnen, wobei jeweils vier Fachreferate parallel gehalten wurden.

KAM: Quantensprung 2014

«Im Zweifel werden die Naturheilpraktiker unterschätzt», sagte Dr. iur. Michael Nonn, Swiss-Legal St. Gallen. Dies erstaune nicht bei dem unübersichtlichen Aus- und Weiterbildungsangebot, dem uneinheitlichen Qualitätsniveau und der unterschiedlichen Handhabung in den Kantonen betreffend Bewilligung und Berufsausübung. In der Schweiz gebe es über 15 000 Praktizierende der Komplementärtherapie und Alternativmedizin (KAM) in über 150 verschiedenen Fachrichtungen, Methoden und Techniken. Mit dem Ziel, die Ausbildung schweizweit zu vereinheitlichen, seien die neuen, vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) anerkannten Berufsbilder geschaffen worden. Nonn ist überzeugt: «Die einheitlichen Anforderungen und die Qualitätssicherung werden zu einer höheren Anerkennung sowohl von der Schulmedizin als auch von den Klienten beitragen.» Über die Aufnahme der einzelnen Berufsbilder und deren Qualitätskontrolle entscheide die Organisation der Arbeit (OaA; www.oda-am.ch;

www.oda-kt.ch). Bei jedem Berufsbild führe eine Höhere Fachprüfung zu einem eidgenössischen Diplom mit Register. «Das eidgenössische Berufsbild ist ein Quantensprung», so Nonn. «Im Frühling 2014 sollen die ersten Pilotprüfungen stattfinden.»

Chrut und Uchrut mit Heilpotenzial

«Jede vierte Pflanze in der Schweiz ist schon irgendwann einmal als Heilpflanze gebraucht worden», erläuterte Maja Dal Cero, die am Systematischen Institut der Universität Zürich forscht. Viele der seit der Antike in allen Epochen genutzten «Klassiker» würden sich gehäuft bei Doldenblütlern, Bitterpflanzen und Giftpflanzen finden; ebenso seien Bäume wegen ihres hohen Symbolgehaltes in überdurchschnittlicher Zahl als Heilpflanzen genutzt worden. In ihre Studien der Heilpflanzentraditionen in der Schweiz hatte die Ethnobotanikerin nicht nur historische Bücher und schriftliche Quellen einbezogen; Interviews sollten Aufschluss darüber geben, ob die medizinische Anwendung gewisser Pflanzen nur mündlich überliefert worden war. Obwohl die Auswertung noch nicht ganz abgeschlossen ist, «dürften zum bekannten Arzneimittelschatz nicht mehr als zwei bis drei Pflanzen dazukommen», verriet Dal Cero.

Heilen von morgen: Kopf und Zahl

Vertreter verschiedener medizinischer Richtungen, ein ehemaliger Parkinsonpatient und der Präsident des FIBL-Stiftungsrats (s. Bild) disku-

tierten über die Medizin von morgen. Die Statements zeigten: Gesundheit gleicht einer Münze: Ruht der Blick auf dem «Kopf», steht der Einzelfall – der Patient mit seiner individuellen Konstitution und seinem Umfeld im Vordergrund. Wird auf die «Zahl» fokussiert, sucht man anhand exakter Studien an grossen Patientenkollektiven allgemeingültige Erkenntnisse zu gewinnen. Beide Sichtweisen scheinen, zumindest auf den ersten Blick, nicht immer miteinander vereinbar zu sein. Eine ganzheitliche Betrachtung der vielfältigen Facetten des Heilens wäre die Aufgabe einer Medizin von morgen. Dazu können auch Stimmen wie die eines «Kuhflüsterers» wertvolle Denkanstösse vermitteln.

Erkenntnisse eines Kuhflüsterers

«Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit, sie ist eine Kraft, die wir entwickeln müssen», sagte Martin Ott, Stiftungspräsident des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL). Wie diese Kraft verstanden werden könne, erschliesse sich uns über die Kuh. Sie erst hätte es dem Menschen ermöglicht, sesshaft zu werden – an einem Standort zu leben. Mit weitreichenden Implikationen: «Begreifen wir den Standort, begreifen wir die Welt. Und begreifen wir die Gegenwart, begreifen wir den Geist. Die Hüterin der Gegenwart aber ist die Kuh.»

Der 2. Europäische Kongress für Naturheilkunde findet am 5. und 6. September 2015 statt. www.naturheilkundekongress.ch